

Konjunkturschlaglicht: Jobless Growth in den USA?

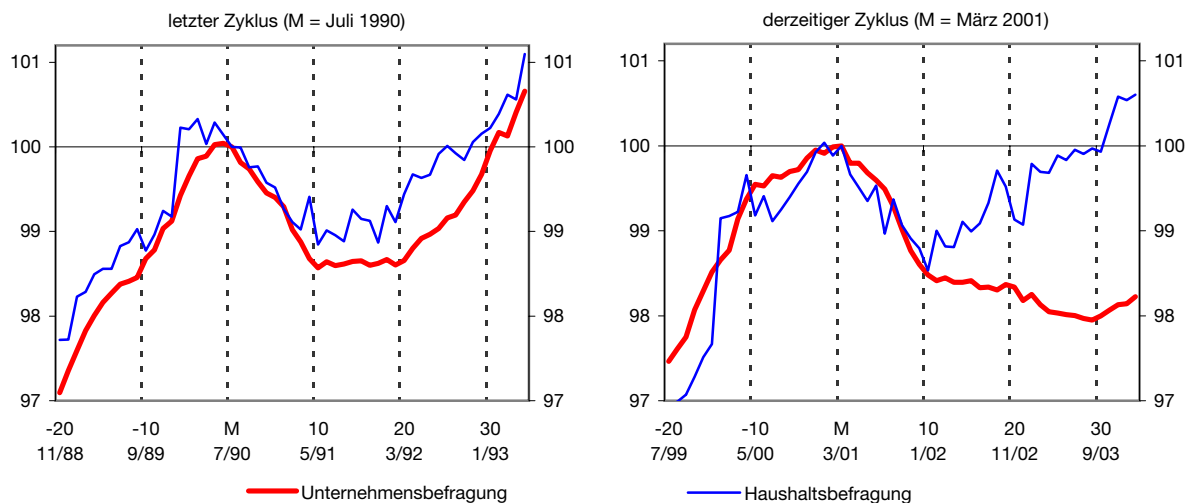
Die sehr schwache Ausweitung der Beschäftigung in den USA hat Sorgen genährt, dass mit dem Abklingen der steuerlichen Impulse im Laufe dieses Jahres der private Verbrauch deutlich an Schwung verlieren und der Aufschwung dadurch gefährdet werden könnte. Ein Grund dafür, dass trotz der kräftigen Expansion der gesamtwirtschaftlichen Produktion die Beschäftigung vergleichsweise wenig stieg, liegt in der Verstärkung des Produktivitätstrends seit Mitte der neunziger Jahre; damit hat sich auch die Beschäftigungsschwelle in den USA erhöht. Wahrscheinlich ist das derzeitige „Jobless Growth“ – und damit auch der kräftige aktuelle Produktivitätsanstieg – zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aber auch ein statistisches Phänomen. Dafür spricht jedenfalls, dass wichtige Arbeitsmarktstatistiken derzeit deutliche Abweichungen in der Beschäftigungsentwicklung aufweisen.

Arbeitsmarktzahlen werden in den USA von zwei verschiedenen statistischen Ämtern anhand verschiedener Methoden und mit unterschiedlichem Erkenntnisinteresse ermittelt, zum einen über eine Befragung der privaten Haushalte (HB) – auf dieser Basis werden auch die offiziellen Angaben zu Erwerbspersonenpotenzial, Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenquote errechnet –, zum anderen durch Erhebung bei den Unternehmen (UB). Letztere korrespondiert mit den Outputstatistiken der Unternehmen und wird daher zur Berechnung der Arbeitsproduktivität und der Lohnstückkosten herangezogen. Die aus diesen beiden

Erhebungen gewonnenen Daten wichen aus konzeptionellen und methodischen Gründen in der Vergangenheit immer wieder mehr oder minder deutlich voneinander ab. Normalerweise sind jedoch die Trends in beiden Reihen identisch, wie z.B. auch während der Frühphase des Aufschwungs Anfang der neunziger Jahre (vgl. Schaubild). Seit Anfang 2002 fallen sie aber auseinander: während die Haushaltsbefragung seither einen anhaltenden Beschäftigungszuwachs – um insgesamt 2,85 Millionen neue Jobs – ausweist, sind nach der Unternehmensstatistik noch rund 340 000 Arbeitsplätze verloren gegangen.

Fehler in der Befragungssystematik dürften als Grund für das anhaltende, ausgeprägte Auseinanderklaffen der HB- und der UB-Statistik ausscheiden. Andere, erst mit deutlicher zeitlicher Verzögerung verfügbare Statistiken legen den Schluss nahe, dass der wesentliche Grund ein signifikanter Wandel am Arbeitsmarkt ist, der von der UB-Statistik noch nicht in ausreichendem Maße abgebildet wird. So hat allein im vergangenen Jahr die Zahl der Selbständigen – die nicht in der UB-Stichprobe enthalten sind und auch nicht aufgenommen werden – um 400 000 zugenommen. Zu einem kleineren Teil dürfte die neue Selbständigkeit allerdings weniger mit Blick auf eine rentable Jobperspektive gewählt worden sein, sondern eine vorübergehende Flucht aus der Arbeitslosigkeit darstellen; die UB-Stichprobe würde in diesem Falle die Beschäftigung nur temporär unterzeichnen. Die Ein-

USA: Vergleich der zyklischen Beschäftigungsentwicklung nach verschiedenen Erhebungskonzepten¹



¹ Indizes (Monatswerte); Zyklisches Maximum M = 100. Letzter verfügbarer Wert: Januar 2004.

Quellen: Bureau of Labor Statistics, NBER; Berechnungen des HWWA.

schätzung, dass die Zahl der Jobs nachhaltig stärker gestiegen sein könnte, als es in der Unternehmensstatistik zum Ausdruck kommt, wird aber auch durch die neuesten Daten zum Einkommensteueraufkommen gestützt. So ist die Steuerbasis für Einkommen aus selbständiger Tätigkeit (außerhalb der Landwirtschaft) zuletzt dreimal so stark gestiegen wie die aus Löhnen und Gehältern.

Neue Arbeitsplätze wurden darüber hinaus im derzeitigen Zyklus überproportional häufig in anderen Sektoren geschaffen, als in denjenigen, in denen im Laufe der Rezession Jobs verloren gegangen waren. Insbesondere fand eine verstärkte Verlagerung von Arbeitsplätzen aus dem Verarbeitenden Gewerbe zum Dienstleistungsbereich statt¹. Teilweise dürfte dies eine direkte Konsequenz vermehrten Outsourcings – beispielsweise von Personalmanagement oder Buchhaltung – sein, das sich in zweifacher Weise in

der UB-Statistik niederschlägt: einmal sinken die Beschäftigtenzahlen im befragten Unternehmen, zum anderen steigt durch die Auslagerung ganzer Unternehmensteile in der Regel die Effizienz der Produktion und damit auch die Produktivität². Das ausgelagerte neue Unternehmen wird zudem, wenn überhaupt, erst mit einiger Verspätung in die UB-Stichprobe aufgenommen werden; dagegen sind die darin Beschäftigten unmittelbar Teil der HB-Stichprobe.

Die UB-Statistik dürfte insgesamt die Dynamik des Arbeitsmarktes seit 2001 unterschätzen – und gleichzeitig die Produktivitätsentwicklung überzeichnen. Der derzeitige Aufschwung wäre damit insgesamt nicht als deutlich weniger beschäftigungsintensiv zu bewerten als der vorangegangene. Dies und die Erfahrungen nach 1991/92 stützen die Erwartung, dass die gesamtwirtschaftliche Nachfrageexpansion in den kommenden Monaten verstärkt auch in der UB-Statistik ihren Niederschlag finden wird.

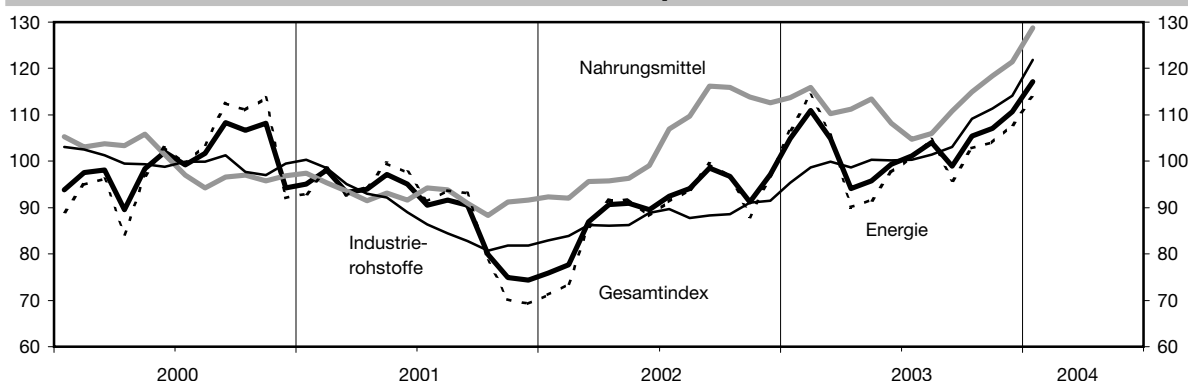
¹ Vgl. Erica L. Groshen, Simon Potter: Has Structural Change Contributed to a Jobless Recovery?, in: Current Issues, Vol. 9, Nr. 8 (August 2003), Federal Reserve Bank of New York.

² Vgl. Allan H. Meltzer: A Jobless Recovery?, in: The Wall Street Journal vom 26.09.2003.

Christiane Brück, Tel. 040/42834-412

brueck@hwwa.de

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen ^a	2003	Juni 03	Juli 03	Aug. 03	Sep. 03	Okt. 03	Nov. 03	Dez. 03	Jan. 04
Gesamtindex	103,1 (14,3)	99,3 (11,0)	101,1 (9,4)	104,0 (10,5)	99,0 (0,5)	105,4 (8,9)	107,1 (17,4)	110,7 (14,0)	117,1 (11,7)
Gesamtindex, ohne Energie	105,6 (14,1)	102,6 (11,6)	101,7 (7,2)	102,8 (8,8)	105,4 (8,9)	110,9 (14,4)	113,5 (15,9)	116,3 (18,8)	124,0 (22,8)
Nahrungs- und Genussmittel	112,3 (8,0)	108,2 (9,3)	104,8 (-2,1)	106,0 (-3,4)	110,9 (-4,6)	115,0 (-0,8)	118,4 (4,1)	121,4 (7,9)	128,8 (13,3)
Industrierohstoffe	102,6 (17,2)	100,2 (12,8)	100,4 (12,0)	101,4 (15,5)	103,0 (16,7)	109,1 (23,1)	111,4 (22,4)	114,1 (24,7)	121,8 (27,8)
Agrarische Rohstoffe	103,7 (21,6)	103,6 (20,8)	102,3 (16,0)	101,6 (15,5)	104,3 (17,5)	110,8 (24,6)	112,1 (24,0)	111,1 (22,2)	114,4 (20,9)
NE-Metalle	94,8 (11,9)	91,4 (5,6)	93,1 (9,0)	95,1 (17,2)	94,9 (16,6)	101,2 (23,1)	105,6 (22,2)	112,2 (29,1)	119,7 (35,1)
Energierohstoffe	101,8 (14,5)	97,7 (10,6)	100,8 (10,5)	104,6 (11,3)	95,9 (-3,4)	102,8 (6,3)	104,0 (18,2)	107,9 (11,6)	113,8 (6,6)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwa.de> → Rohstoffpreise